Andacht für Freitag, 29. Oktober 2021

Gesprochen von Benno Scheidt, Pfarrer an den MediClin Bliestal Kliniken.

„Dein, HERR, ist das Reich, und du bist erhöht zum Haupt über alles." Losung: 1.Chronik 29,[11]

Lehrtext: Hebräer 4,[16] *„Darum lasst uns freimütig hinzutreten zu dem Thron der Gnade, auf dass wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden und so Hilfe erfahren zur rechten Zeit."*

„Mit freiem Mut" - liebe Hörerinnen, liebe Hörer, sollen die Angeschriebenen vor den göttlichen *„Thron der Gnade*"; vor jenes über alles erhöhte ‚*Haupt*' treten. Gewiss, an dieser Stelle barmherzig angesehen und gnädig behandelt zu werden – Hilfe zu erfahren.

„M*it freiem Mut"* - „μετὰ παρρησίας" – heißt es im Urtext- sprich: , *„ohne Ängste und falsche Rücksichten"* - erhobenen Hauptes und bereit, Rede und Antwort zu stehen.

Das klingt erst einmal gut und aufrichtend:

Als Kind Gottes, als sein Geschöpf, kann ich dem Ewigen offen und unverstellt begegnen. Muss mich – um Jesu Christi Willen – nicht verstecken und verbergen; brauche meine Schuld nicht heuchlerisch auf andere abzuwälzen.

„Grade, klare Menschen wärn ein schönes Ziel. Leute ohne Rückgrat hab'n wir schon zu viel." Heißt es in Bettina Wegners Lied „Sind so kleine Hände" von 1978.

Allein: Ich bin mir gar nicht so sicher, ob ich diesen *‚freien Mut'* hätte, so aufrecht vor meinen Schöpfer zu treten. Vor meinen Augen steht jener *„Mann vom Lande"* aus Franz Kafkas Erzählung: *„Vor dem Gesetz"* von 1915.

Seine „Türhüerparabel" geht etwa so: *Vor dem Gesetz steht ein Türhüter. Zu diesem … kommt ein Mann vom Lande und bittet um Eintritt. Aber der Türhüter sagt, dass er ihm jetzt den Eintritt nicht gewähren könne. Der Mann überlegt und fragt dann, ob er also später werde eintreten dürfen. »Es ist möglich«, sagt der Türhüter, »jetzt aber nicht.« Da das Tor zum Gesetz offensteht wie immer und der Türhüter beiseite tritt, bückt sich der Mann, um durch das Tor in das Innere zu sehn. Als der Türhüter das merkt, lacht er und sagt: »Wenn es dich so lockt, versuche es doch, trotz meines Verbotes hineinzugehn. Merke aber: Ich bin mächtig. Und ich bin nur der unterste Türhüter. Von Saal zu Saal stehn aber Türhüter, einer mächtiger als der andere. Schon den Anblick des dritten kann nicht einmal ich mehr ertragen.«*

Solche Schwierigkeiten hat der Mann vom Lande nicht erwartet; das Gesetz soll doch jedem und immer zugänglich sein, denkt er." Und sitzt dort Tage und Jahre, wagt aber nicht den Schritt über die Schwelle. Ganz zu Schluss – am Ende seines Lebens fragt er den Türhüter: *»Alle streben doch nach dem Gesetz … wieso kommt es, das in den vielen Jahren niemand außer mir Einlass verlangt hat?« Der Türhüter erkennt, dass der Mann schon an seinem Ende ist, und … (sagt:) »Hier konnte niemand sonst Einlass erhalten, denn dieser Eingang war nur für dich bestimmt. Ich gehe jetzt und schließe ihn.«*

Woher solchen *„freien Mut"* nehmen, um an jenen „Türhütern" vorbei in den „Thronsaal des Lebens" zu gehen? Machbar ist dieser Mut nicht; trotz aller ermutigender Vorbilder – insbesondere dem von Jesus.

Letzten Endes ist und bleibt dieser „freie Mut" ein Geschenk. Eine unverfügbare Geistesgabe, die ich nur erbitten, und wider all meinen Kleinmut erhoffen kann. Erhoffen – und mich entsprechend offen für dieses Geschenk – diese Gabe, samt der damit verbundenen und teilweise unangenehmen Aufgaben – halten kann.

„Darum lasst uns freimütig hinzutreten zu dem Thron der Gnade, auf dass wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden und so Hilfe erfahren zur rechten Zeit."

Eia, wärn wir da. Amen.

Bettina Wegner - Kinder (Sind so kleine Hände) (1978) *https://www.youtube.com › watch* / Text *Sind so kleine Hände / winzge Finger dran.* *Darf man nie drauf schlagen / die zerbrechen dann.* *Sind so kleine Füße / mit so kleinen Zehn.* *Darf man nie drauf treten / könn sie sonst nicht gehn.* *Sind so kleine Ohren / scharf, und ihr erlaubt.* *Darf man nie zerbrüllen / werden davon taub.* *Sind so kleine Münder / sprechen alles aus.* *Darf man nie verbieten / kommt sonst nichts mehr raus.*	*Sind so klare Augen / die noch alles sehn.* *Darf man nie verbinden / könn sie nichts verstehn.* *Sind so kleine Seelen / offen und ganz frei.* *Darf man niemals quälen / gehn kaputt dabei.* *Ist son kleines Rückrat / sieht man fast noch nicht.* *Darf man niemals beugen / weil es sonst zerbricht.* *Grade, klare Menschen / wärn ein schönes Ziel.* *Leute ohne Rückrat / hab'n wir schon zuviel.* Quelle: LyricFind Songtext von Kinder © A Side Music LLC D/B/A Modern Works Music Publishing

Franz Kafka (*1883 – †1924) „Vor dem Gesetz“ von 1915

Vor dem Gesetz steht ein Türhüter. Zu diesem Türhüter kommt ein Mann vom Lande und bittet um Eintritt in das Gesetz. Aber der Türhüter sagt, daß er ihm jetzt den Eintritt nicht gewähren könne. Der Mann überlegt und fragt dann, ob er also später werde eintreten dürfen. »Es ist möglich«, sagt der Türhüter, »jetzt aber nicht.«

Da das Tor zum Gesetz offensteht wie immer und der Türhüter beiseite tritt, bückt sich der Mann, um durch das Tor in das Innere zu sehn. Als der Türhüter das merkt, lacht er und sagt: »Wenn es dich so lockt, versuche es doch, trotz meines Verbotes hineinzugehn. Merke aber: Ich bin mächtig. Und ich bin nur der unterste Türhüter. Von Saal zu Saal stehn aber Türhüter, einer mächtiger als der andere. Schon den Anblick des dritten kam nicht einmal ich mehr ertragen.«

Solche Schwierigkeiten hat der Mann vom Lande nicht erwartet; das Gesetz soll doch jedem und immer zugänglich sein, denkt er, aber als er jetzt den Türhüter in seinem Pelzmantel genauer ansieht, seine große Spitznase, den langen, dünnen, schwarzen tatarischen Bart, entschließt er sich, doch lieber zu warten, bis er die Erlaubnis zum Eintritt bekommt. Der Türhüter gibt ihm einen Schemel und läßt ihn seitwärts von der Tür sich niedersetzen.

Dort sitzt er Tage und Jahre. Er macht viele Versuche, eingelassen zu werden, und ermüdet den Türhüter durch seine Bitten. Der Türhüter stellt öfters kleine Verhöre mit ihm an, fragt ihn über seine Heimat aus und nach vielem andern, es sind aber teilnahmslose Fragen, wie sie große Herren stellen, und zum Schlusse sagt er ihm immer wieder, daß er ihn noch nicht einlassen könne. Der Mann, der sich für seine Reise mit vielem ausgerüstet hat, verwendet alles, und sei es noch so wertvoll, um den Türhüter zu bestechen. Dieser nimmt zwar alles an, aber sagt dabei: »Ich nehme es nur an, damit du nicht glaubst, etwas versäumt zu haben.«

Während der vielen Jahre beobachtet der Mann den Türhüter fast ununterbrochen. Er vergißt die andern Türhüter, und dieser erste scheint ihm das einzige Hindernis für den Eintritt in das Gesetz. Er verflucht den unglücklichen Zufall, in den ersten Jahren rücksichtslos und laut, später, als er alt wird, brummt er nur noch vor sich hin. Er wird kindisch, und, da er in dem jahrelangen Studium des Türhüters auch die Flöhe in seinem Pelzkragen erkannt hat, bittet er auch die Flöhe, ihm zu helfen und den Türhüter umzustimmen. Schließlich wird sein Augenlicht schwach, und er weiß nicht, ob es um ihn wirklich dunkler wird, oder ob ihn nur seine Augen täuschen. Wohl aber erkennt er jetzt im Dunkel einen Glanz, der unverlöschlich aus der Türe des Gesetzes bricht. Nun lebt er nicht mehr lange.

Vor seinem Tode sammeln sich in seinem Kopfe alle Erfahrungen der ganzen Zeit zu einer Frage, die er bisher an den Türhüter noch nicht gestellt hat. Er winkt ihm zu, da er seinen erstarrenden Körper nicht mehr aufrichten kann. Der Türhüter muß sich tief zu ihm hinunterneigen, denn der Größenunterschied hat sich sehr zuungunsten des Mannes verändert. »Was willst du denn jetzt noch wissen?« fragt der Türhüter, »du bist unersättlich. « »Alle streben doch nach dem Gesetz«, sagt der Mann, »wieso kommt es, daß in den vielen Jahren niemand außer mir Einlaß verlangt hat?« Der Türhüter erkennt, daß der Mann schon an seinem Ende ist, und, um sein vergehendes Gehör noch zu erreichen, brüllt er ihn an: »Hier konnte niemand sonst Einlaß erhalten, denn dieser Eingang war nur für dich bestimmt. Ich gehe jetzt und schließe ihn.«

Vor dem Gesetz in: Selbstwehr. Unabhängige jüdische Wochenschrift, hrsg. von Siegmund Kaznelson (Prag), 9 (1915), Nr. 34